

Schreckensbilder

Karlheinz Kasper

Igor Schestkow (*1956) arbeitete in Moskau an einem Forschungsinstitut und nahm an Kunstausstellungen der Nonkonformisten teil, bevor er 1990 nach Deutschland emigrierte.

Seitdem lebt er in Berlin, stellt Zeichnungen und Fotoarbeiten aus, schreibt kunsthistorische Texte und Erzählungen über die Deformationen, die der Mensch dem gescheiterten Experiment des Aufbaus einer kommunistischen Gesellschaft verdankt.

Sein Prosaband Das Ende des Professors Tschesnokov aus dem Verlag Pro

BUSINESS

enthält 34 Texte, von denen er zwanzig selbst übersetzt hat. Die Titelgeschichte handelt

von einem Wissenschaftler, der als Parteimitglied Karriere macht und Militäraufträge ausführt. Er schwärmt für Stalin, betrachtet Sacharov als „Volksfeind“ und wirft Gorbatschow vor, den Zerfall der UdSSR voranzutreiben. Bei einer Moskaureise wohnt

er bei seiner Tochter Galja. Ihr Mann ist Jude und Verfasser eines kritischen Romans. Seine Eltern sind nach Israel ausgewandert. Tschesnokow verhöhnt die jungen Leute, worauf

Galja eine Fehlgeburt hat. Um die Situation der Menschen unter der Sowjetherrschaft zu beschreiben, bemüht Schestkow die Schreckensbilder des niederländischen Malers Hieronymus Bosch. Er fällt ein vernichtendes Urteil über die sowjetische Ideologie und die von ihr geprägte Lebensweise, die auch nach dem Ende der UdSSR noch nicht verschwunden sei, seziert den „neuen Menschen“ und den Leichnam des „Sovok“.

Thematisch kreisen seine Erzählungen häufig um die Rolle der Sexualität im offiziellen

Sowjetsystem und im Diskurs der Parteiintelligenz, manchmal berühren sie die erotische Seite der Kunst. Die Sprache des Erzählers und der Figuren ist hart und direkt, zuweilen sogar grob. Krasse realistische Bilder des Alltagslebens, groteske

Szenen, verallgemeinernde Gleichnisse und surrealistische Überhöhungen bringen den moralischen Appell des Autors in zugespitzter Form zum Ausdruck.